

Bläser spielen selten in der Oberliga des Musikbetriebs. Selbst wenn sie eine Weltkarriere als Solist machen, bleibt ihr Bekanntheitsgrad stets hinter dem ihrer Kollegen von den anderen Fakultäten zurück, in der Hierarchie stehen sie unter Dirigenten, Sängern, Pianisten oder Geigern.

Einen Überblick über das Schallplatten-Œuvre des Klarinettenisten **Reginald Kell** (1906–1981), der in den 30er Jahren das Vibrato auf der Klarinette (wieder) hoffähig gemacht hat, gibt jetzt das rührige britische Label Testament. Auf gleich drei Scheiben ist Kell prominent vertreten. Mit seinem melancholischen, leicht verschleierte Timbre stand er Anfang der 30er Jahre in krassem Gegensatz zum direkten, kühlen und vibratolosen Marmorsound jener Tage. Anfangs war sein expressives Spiel in den Londoner Orchestern heftig umstritten, und unter den Klarinettenisten ist der Streit um das Vibrato bis heute ja nicht endgültig ausgemacht. Kells Spielweise wurde indes bald von so prominenten Musikern wie dem Oboisten Leon Goossens und dem Dirigenten Wilhelm Furtwängler geadelt, und sie war Vorbild für die von Jack Brymer angeführte Nachkriegsgeneration der Klarinettenisten.

Musikhistorisch bedeutsam ist die Einspielung des Klarinettenquintetts von Brahms, die im Oktober 1937 in London entstand (Testament SBT 1001). Es ist meines Wissens die zweite vollständige Aufnahme des Werks; die Schallplattenpremiere hatten 1928 Charles Draper und das Léner Quartett besorgt (Pearl/Helikon CD 9903). Kells Partner in den Abbey-Road-Studios war das **Busch-Quartett**, das seine deutsche Heimat auf der Flucht vor den Nazis verlassen hatte. Nach nur sechs Stunden im Studio, ohne vorherige Proben, hatten Musiker und Techniker sich eingespielt und arrangiert. Das Ergebnis ist nicht nur eine verblüffend

spontan wirkende und außerordentlich farbenreiche Interpretation des herbstlich-melancholischen Spätwerks von Brahms, die klar strukturierte Darstellung ist auch ein Dokument wirklich partnerschaftlichen Musizierens.

In ihrer Serie *Références* koppelt Testament-Lizenzgeber EMI das Klarinettenquintett mit dem Streichquartett c-Moll von Brahms in einer Aufnahme des Busch-Quartetts aus dem Jahre 1932 (EMI 7 64932 2). Die Testament-CD ist eindeutig die bessere Wahl. Sie wirkt klanglich wärmer und runder als der in Sachen Brillanz etwas überbetonte CD-Transfer der EMI. Außerdem ist das Streichquartett mit den Busch-Spielern kaum der Rede wert und klanglich ziemlich ungenießbar. Auf der Testament-CD gibt es als Ergänzung dagegen das Horntrio von Brahms, gespielt von **Aubrey Brain**, **Adolf Busch** und **Rudolf Serkin**. Die erstaunlich knisterfreie Aufnahme aus dem Jahre 1933 vermittelt die Bekanntschaft mit dem Vater des berühmten Dennis Brain und ist ein bedeutsames Dokument, das nur durch einen allzu distanzierten Klavierklang etwas beeinträchtigt wird.

Rudolf Serkin und das Busch-Quartett sind auch Partner beim Klavierquintett und beim zweiten Klavierquartett von Brahms. Die in den 30er Jahren in London entstandenen Einspielungen (EMI 7 64932 2) überzeugen auch heute noch durch ihre klare, schnörkellose und unpathetische Lesart. Sie können als wirkliche Referenzen gelten, die nun auch klanglich zu neuen Ehren gekommen sind, denn die CD-Restauration ist hervorragend gelungen.

Die fast totale Eliminierung des Rauschpegels, wie sie bei EMI und Testament mit

Hilfe modernster Computertechnik erreicht wird, erscheint manchen Sammlern als ein zu großer Eingriff in das originale Klangbild. Sie bevorzugen naturgetreuere Übertragungen möglichst sauberer Schellackaufnahmen. In diese Kategorie fällt die jetzt beim britischen Label Biddulph Recordings gestartete Serie der späten Beethoven-Streichquartette mit dem Busch-Quartett (Biddulph/Koch CD 083). Es handelt sich um EMI/HMV-Aufnahmen von 1936, die nur treuen Anhängern des Busch-Quartetts empfohlen werden können. Klanglich und ästhetisch spiegeln die Aufnahmen wirklich eine andere Epoche.

Das gilt noch stärker für die Aufnahmen des **Kolisch-Quartetts**, die seit einiger Zeit vom Verein für musikalische Archivforschung unter dem Label Archipon herausgegeben werden. Quasi als Hausquartett der Wiener Schule um Arnold Schönberg sind die Musiker um Rudolf Kolisch Teil der Musikgeschichte des 20. Jahrhunderts. Zu den Besonderheiten des Quartetts gehörte nicht nur das Auswendig-Spiel, auch ihre Inter-

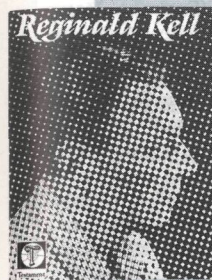


Adolf Busch und Rudolf Serkin, die sich 1920 in Berlin kennengelernt hatten, verband eine fast 30jährige künstlerische Partnerschaft.

Foto: EMI

Reginald Kell plays Mozart: Klarinettentrio Es-Dur KV 498, Klarinettenquintett A-Dur KV 581, Klarinettenkonzert A-Dur KV 622; Reginald Kell (Klarinette), Louis Kentner (Klavier), Frederick Riddle (Viola), Philharmonia String Quartet, London Philharmonic Orchestra, Malcolm Sargent; (AD: 1940, 1941, 1945) Testament/Helikon CD SBT 1007 (WD: 77'10") ADD

Nicht nur versierte Historia-Sammler werden bei dieser CD, für die immerhin der Klarinettenmentor Jack



Brymer den Kommentar verfaßte, auf ihre Kosten kommen. Das großzügige Programm bietet alle drei Klarinettenwerke Mozarts in Aufnahmen, die für ihr Alter und trotz Rauschen erstaunlich frisch klingen. Kells kantenloser, sanfter Klarinetten-ton mit seinem charakteristischen Expressivo und dem kontrollierten Vibrato kommt in den stilicheren und temperamentvollen Interpretationen aus den Weltkriegs-Tagen gut herüber. Bemerkenswert auch die saubere Intonation und die dynamische Kontrolle des Solisten.

pretation klassischer und romantischer Musik wurde vor der Aufführung zunächst von Schönberg begutachtet. Nachdem Archipon 1992 als historisches Dokument ersten Ranges die Schönberg-Quartette in der Lesart des Kolisch-Quartetts auf zwei CDs veröffentlicht hatte, folgen nun zwei Silber-scheiben mit Schubert-Quartetten (Archipon/Helikon CD 107) sowie mit Werken von Mozart, Schumann und Wolf (Archipon CD 108). Wie immer enthalten die Produktionen ein ausgezeichnetes Beiheft. Für den Kenner der Rezeptionsgeschichte ist es zudem interessant, die klassische und romantische Musik quasi mit den Ohren der Schönberg-Schule zu hören. Man kann dabei feststellen, daß auch die Adepten der Neutöner keineswegs allem romantischen Schnörkel und Pathos abgeschworen hatten. Klangtechnisch sind die Aufnahmen allerdings in sehr unterschiedlichem Zustand. Passabel sind Schumanns Klavierquartett op. 47 (mit **Hortense Monath**) und Mozarts

D-Dur-Quartett KV 575; fast ungenießbar dagegen die meisten Schubert-Aufnahmen. Der Klang ist gräßlich verfärbt, stellenweise klingt das Quartett wie eine Mundharmonika. Die gleichen Schubert-Quartette finden sich aber auch auf einer CD der französischen Firma Dante Production (Dante/Fono Münster CD LYS 009). Auch hier wurden die Einspielungen weitgehend naturbelassen, der Klang ist dennoch weitaus unverfärbter und klarer als beim deutschen Pendant. Der Rauschpegel allerdings ist auch bei der Lys-CD beachtlich, und im Beiheft fehlt eine deutsche Übersetzung.

Zu den Formationen, die wegen allzu geringer Plattenpräsenz und klangtechnisch allzu schlechter Aufnahmen unter Wert gehandelt werden, gehört das **Schneiderhan-Quartett** aus Wien. Wolfgang Schneiderhan, der in den 30er Jahren als geigender Wunderknabe von sich Reden machte, hatte das Quartett 1938 gegründet und bis 1952 mit glockenreiner Intonation angeführt. Zwei bislang unbekannte Aufnahmen des legendären Quartetts fanden sich nun im Zuge von Glasnost und Perestroika in russischen Archiven und wurden bei Orfeo (CD C 315 931 B) digital aufgearbeitet. Die Rundfunkmitschnitte der Beethoven-Quartette entstanden in den letzten Kriegsmonaten unter zum Teil abenteuerlichen Bedingungen, doch sowohl interpretatorisch als auch



Foto: FF-Archiv

Wolfgang Schneiderhan

klangtechnisch ist ihnen davon wenig anzumerken. Es sind ausdrucksstarke, aber ausgesprochen lyrische und gelassen wirkende Interpretationen, deren musikalisches Feuer nicht hell auflodert, aber sehr intensiv leuchtet.

Brahms-Interpretationen von historischer Dimension enthält eine Biddulph-Produktion (CD 086), deren Programm durch den Pianisten **Artur Rubinstein** zusammengehalten wird. Berühmt ist vor allem das 1941 von Rubinstein zusammen mit **Jascha Heifetz** und **Emanuel Feuermann** eingespielte H-Dur-Trio. Da die Musiker hier fast vollständig auf emotionale Schwerlastigkeit verzichten und ziemlich sportive Tempi wählen, wirkt das oft ziemlich gefühlsbetont gespielte Werk in dieser Lesart ausgesprochen schlank und virtuos.

Zeitlebens hat der Superstar unter den Geigern, Jascha Heifetz, auch gerne Kammermusik gemacht. Doch nur selten hatte er Begleiter seines Kalibers zur Seite. Zwei der wenigen Ausnahmen dokumentiert eine *Références*-Box der EMI (7 64929 2), die neben allerlei Schnickschnack Beethovens „Kreutzer-Sonate“ mit **Benno Moiseiwitsch** (1951) und Francks A-Dur-Sonate mit **Artur Rubinstein** (1937) als Partner enthält. Es sind keine Jahrhundertaufnahmen, aber imposante, jeweils höchst unterschiedliche Auseinandersetzungen ausgeprägter Individualisten.

Gemeinsam mit dem **Borodin-Quartett** spielte Svyatoslav Richter beim Spoleto-Festival 1966 das Klavierquintett von Schostakowitsch (CD 7561). Da die gleichen Musiker das Stück viele Jahre später noch einmal aufgenommen haben, ist ein Vergleich recht interessant, fällt aber weniger deutlich aus, als man vermuten könnte. Beim Streichquartett Nr. 12, das die Platte durch einen Londoner Mitschnitt von 1970 ergänzt, fällt die Wahl allerdings klar auf die spätere Studio-Version. *Peter Kerbusk*